

Interpretation anderseits. Würde (z.B.) das in einer Geburt oder in einer Herztransplantation Geschehende (und auch das dabei Gesprochene!) rein »protokollarisch«, sagen wir, in einer Tonbandaufnahme, wiedergegeben, dann kämen darin die Worte »Geburt« oder »Operation« überhaupt nicht vor. Genau ebenso wird das in der Messe real Geschehende einfachhin vollzogen, aber nicht interpretiert oder benannt. In einer Meß-Erklärung aber kommt es gerade darauf an, daß der Sinn des Geschehens interpretierend benannt wird.

Vierter Einwand: »Den Begriff 'Konsekration' haben wir vermieden. ... Der Grund dafür liegt darin, daß der Begriff in vielfältiger Weise verwandt wird.« – Meine Antwort: Natürlich kann das Wort »Konsekration« je nach dem unterschiedlichen Sinnzusammenhang Verschiedenes besagen, wenngleich anderseits die Grundbedeutung, ein »Heiligungsvorgang« zu sein, von der Konsekrierung eines Rosenkranzes bis zur Kirchweihe, sich durchhält. Dennoch ist die in der Messe geheimnisvoll geschehende Verwandlung von Brot und Wein in Leib und Blut des Herrn durch Jahrhunderte der christlichen Überlieferung, sowohl bei Thomas von Aquin (Sum. theol. III, 78) wie durch das Konzil von Trient (Dekret über die Eucharistie, Kap. 4; Denz. 1642) ebenso einhellig wie eindeutig und völlig unverwechselbar ohne weiteren Zusatz als *Consecratio* bezeichnet worden. Das Gleiche gilt auch für das Wort »Wandlung«; trotz seiner vielfach verschiedenen Bedeutung (die Märchen erzählen von der zaubrischen Verwandlung eines kleinen Mädchens in ein Reh; Kafka beschreibt die grausige Verwandlung eines Menschen in ein Insekt; die Apostelgeschichte berichtet, wie der Christenverfolger Saulus sich wandelt zum Apostel Paulus) – dennoch wird niemand behaupten wollen, die während der heiligen Messe geschehende »Wandlung« sei von der Christenheit jemals mit irgendeiner Umwandlung oder Verwandlung sonst verwechselt oder gleichgesetzt worden.

Mit einem Wort: den vorgebrachten Gegenargumenten fehlt die überzeugende Kraft.

## Zur Gabenbereitung und zu den verba Christi im Eucharistischen Hochgebet

von Theodor Maas-Ewerd, Eichstätt

In seinem Beitrag »'Einsetzungsbericht' oder 'Konsekration'?«, erschienen in Heft 2/1987, S. 135–139, dieser Zeitschrift, spricht Josef Pieper von einer »im 'Gotteslob' vorgelegten Interpretation der Meßfeier«, die er als »Bruch mit einer Jahrhunderte alten Tradition« (138) wertet. Sein »kritischer Einspruch« (135) wendet sich nach eigenem Bekunden nicht gegen die vom Zweiten Vatikanischen Konzil beschlossene Liturgiereform und auch nicht gegen den erneuerten Ritus der heiligen Messe. »Gegenstand der kritischen Befragung«, betont Pieper, sei »allein die durch ungenannte Verfasser vorgelegte *Interpretation* des in der Feier der Messe Gesagten und Geschehenden« (135), in der sich nach seiner Meinung der »Bruch mit einer Jahrhunderte gültigen Tradition« (135) dokumentiert.

Piepers Kritik setzt an bei dem, was im »Gotteslob« unter Nr. 352 und Nr. 359 zu lesen ist. Er vermißt dort den Begriff »Opferung« und geht davon aus, daß an seine Stelle die Worte »Herbeibringen der Gaben« getreten seien, was aber – wie zu zeigen sein wird – nicht zutrifft.

Zwar räumt der Vf. ein, das Wort »Opferung« sei zunächst vielleicht auch nicht völlig eindeutig (vgl. 137). Deshalb verweist er auf eine Erläuterung aus dem »Laudate« der Diözese Münster von 1950, die das Geschehen der »Opferung« wie folgt umschrieben hat: »Darbringung und Zubereitung der Opfertgaben: die irdische Gabe wird gottgeweihte Gabe.« Gemessen an dieser, »in ihrer jedermann verständlichen Einfachheit großartigen Formulierung« (137) bezeichnet Pieper es »als eine armselige, schwer erträgliche Banalisierung«, »daß an ihre Stelle im 'Gotteslob' (Nr. 359) die kargen, kaum mehr als den rein technischen Hergang benennenden, völlig 'entsakralisierten' Worte getreten« seien: »Herbeibringen der Gaben« (ebd.).

Das ist jedoch *nicht* der Fall! Und deshalb gewinnt auch das bei Pieper erwähnte »ungläubige Erstaunen und eindeutig verneinende Kopfschütteln« des Bischofs (137) unversehens einen anderen Sinn. Unter der Überschrift »Gabenbereitung« findet man im »Gotteslob« (Nr. 359) nicht weniger als sieben Elemente genannt, wobei allerdings zwei Möglichkeiten unter »Einladung zum Gabengebet« gezählt werden. In ihrer *Gesamtheit* machen sie das Geschehen aus, das »Gabenbereitung« heißt. Unter »Herbeibringen der Gaben« (Nr. 359,2) finden wir im »Gotteslob« nichts anderes als eine Empfehlung des »Opfergangs der Gläubigen«. Diese Worte stehen dort keineswegs für das Ganze der »Gabenbereitung«, die man früher in der Meßerklärung oder -katechese »Opferung« genannt hat. Es wäre also falsch, wollte man mit Josef Pieper behaupten: Was Jahrhunderte hindurch »Opferung« hieß, ist neuerdings auf das »Herbeibringen der Gaben« reduziert worden.

Der genannte Sachverhalt bestätigt sich, wenn man das »Gotteslob« unter Nr. 352 aufschlägt. Dort stößt man auf eine Übersicht zum »Aufbau der Meßfeier«. Ihr geht das Kapitel »Die Feier der heiligen Messe« (Nr. 351) voraus. Und am Ende dieser Übersicht steht ein ausdrücklicher Hinweis auf die Ordnung für die »Feier der Gemeindemesse« (Nr. 353–366), von der die Autoren hoffen, daß sie »Aufbau und Inhalt der Meßfeier« besser verdeutliche, als die »Übersicht« allein dies leisten kann.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Statt wie das »Gotteslob« auf der Grundlage des Meßbuchs für das deutsche Sprachgebiet von der »Gemeindemesse« zu sprechen, sollte man lieber die Formulierung »Meßfeier in Gemeinschaft« wählen. Der Begriff »Gemeindemesse« ist nicht exakt genug und kann folglich in der pastoralen Praxis, wie sich nicht selten zeigt, zu erheblichen Mißverständnissen Anlaß geben. Im Grunde genommen gibt es so etwas wie eine »Gemeindemesse« überhaupt nicht. Denn jede Meßfeier ist in eminentem Sinne *Feier der Kirche*, die zwar im Leben der örtlich versammelten Gemeinde vollzogen wird, aber »immer in Gemeinschaft mit der ganzen Kirche« geschieht und – ihrer Eigenart gemäß – weit über die lokale Gemeinde hinausweist, was die Meßliturgie selbst im Hochgebet (vgl. Kommunionepiklese und Interzessionen) deutlich genug zum Ausdruck bringt. Sie ist in erster Linie Lebensausdruck des Mysteriums der Kirche, nicht nur Lebensäußerung einer Gemeinde.

Aus der Darstellung des »Aufbaus der Meßfeier« läßt sich eindeutig ersehen, daß Gabenbereitung, Hochgebet und Kommunion (vgl. Nr. 352,3) Teile der Eucharistiefeyer sind. Nicht minder klar geht aus Nr. 352,3 hervor, daß mit dem »Herbeibringen der Gaben« *nur* der »Opfergang der Gläubigen«, keineswegs aber das ganze Geschehen der Gabenbereitung<sup>2</sup> gemeint ist.

Mit Recht kritisiert Pieper einen Satz in Nr. 352 (Seite 366), der indessen durch die »Übersicht« selbst als *fehlerhaft* ausgewiesen wird. Dieser Satz lautet so: »Der eucharistische Teil (der Messe) besteht aus dem Hochgebet und der Kommunion.« Daß die *liturgia eucharistica* mit den *ritus offertorii* beginnt, die im lateinischen wie im deutschsprachigen Meßbuch als *praeparatio donorum* bzw. als *Gabenbereitung* bezeichnet werden, das ist den Verfassern des »Gotteslob« gewiß bekannt gewesen (vgl. Nr. 352,3; Nr. 359). Die Behauptung Piepers, der zitierte Satz bleibe »ohne irgendeine nähere Erläuterung« (136) stimmt aber ganz einfach nicht, wenn man bereit ist, im »Gotteslob« den Zusammenhang zu beachten (vgl. Nr. 351–369). Im übrigen werden Priester und »lernwillige Katecheten« (135) wissen, daß mit der *Institutio generalis* bzw. der *Allgemeinen Einführung* ins Meßbuch eine *amtliche* theologische und liturgische »Meßerklärung« vorliegt, die das Missale selbst bietet. Sie ist als Teil des Meßbuches in jeder offiziellen Ausgabe abgedruckt.

Was aber Josef Pieper im Grunde allein zu bewegen scheint, ist dies: Er vermißt – wie seine Hinweise auf den »vorkonziliaren« Schott, auf Jungmanns Werk »*Missarum Sollemnia*« (1948; <sup>5</sup>1962) und auf das frühere münsterische »*Laudate*« zeigen – die »Dreigliederung: Opferung, Wandlung, Kommunion« (136). Dieser Umstand läßt den Vf. mit Verweis auf »Gotteslob« Nr. 352 – nicht ohne Dramatik – hervorheben, »zum ersten Mal« sei »in der die Messe seit unvordenklicher Zeit begleitenden Interpretation weder von der 'Opferung' noch von der 'Wandlung' die Rede« (136). Pieper spricht geradezu von dem »tostlosen Bedeutungschwund, der – in einem offiziell verbindlich gemachten Gebetbuch – den namenlos gebliebenen Begriffen 'Opferung' und 'Wandlung' widerfahren« sei (ebd.). Daß dieses Urteil auf einer falschen Voraussetzung beruht, haben wir (oben) bereits nachgewiesen.

Die Sache verhält sich so: Der früheren Bezeichnung »Opferung« entspricht in der heutigen Meßordnung der Terminus »Gabenbereitung«. Die Gabenbereitung ist jedoch keineswegs auf das »Herbeibringen der Gaben« reduziert, von dem in einer durchaus löblichen »Regieanweisung« für den »Opfergang der Gläubigen« die Rede ist. Was Pieper sucht, wenn er nach der »Opferung« – präzise verstanden wie im ehemaligen »*Laudate*« (Münster 1950) – fragt, findet man nicht in jener nackten »Regieanweisung«, sondern in dem, was im »Gotteslob« unter »*Zurü-*

---

<sup>2</sup> Man wird zugeben müssen, daß dieser erste Teil der *liturgia eucharistica* – die Gabenbereitung – in der heutigen liturgischen Praxis weithin verblaßt ist, weil er in der Regel durch ein Lied der Gemeinde »zgedeckt« wird. Es wäre dringlich, diesen Teil der Meßfeier in seiner spirituellen Bedeutung tiefer zu erfassen. Vgl. dazu die in Anm. 8 genannte Arbeit von *Emminghaus*.

<sup>3</sup> Zit. nach dem Meßbuch für das deutsche Sprachgebiet.

stung des Altares« (Nr. 359) steht: Aussonderung, Bereitung und Darbringung der Gaben. »*Tibi offerimus...*«

Leider wird in Piepers kritischer Betrachtung etwas nicht deutlich, auf das Papst Paul VI. in seiner Konstitution »*Missale Romanum*« (3. April 1969) eigens hingewiesen hat: »Was den Ordo Missae betrifft, so sind die Riten unter Wahrung ihrer Substanz einfacher geworden. Es entfiel, was im Laufe der Zeit verdoppelt oder weniger glücklich eingefügt worden ist, vor allem bei der Bereitung von Brot und Wein sowie bei der Brotbrechung und der Kommunion.«<sup>3</sup> Worauf spielt der Papst hier an? Was ist hinsichtlich der »Bereitung von Brot und Wein« in der nachkonziliaren Revision des Missale geschehen?

Wir beantworten diese Frage, indem wir einen Fachmann zitieren, der an der Reform der Meßliturgie maßgeblich beteiligt gewesen ist. In seinem 1970 erschienenen »nachkonziliaren Durchblick durch Missarum Sollemnia«, das ist jene genetische Meßerklärung, die auch Pieper als »klassisches Standardwerk« (135) einstuft, hat Josef Andreas Jungmann SJ (†1975) erklärt: »Bei der Neugestaltung der Messe... stand man vor der Frage, ob das *Offertorium* nicht auf die ursprüngliche Einfachheit zurückgeführt, also mehr oder weniger auf das technisch Notwendige und auf das Gabengebet als dessen Abschluß beschränkt werden sollte. Das wesentliche Geschehen der Messe, das ja nun erst beginnen soll, sollte nicht durch einen breit ausgeführten Darbringungsritus verdeckt werden. Insbesondere sollte die Erkenntnis, daß erst in der Wandlung das Opfer der Kirche vollzogen wird, nicht durch den Anschein eines selbständigen Opfers der Kirche verdunkelt werden.«<sup>4</sup>

Jungmann bezeichnet das Ergebnis dieser Bemühungen als einen »mittleren Weg«<sup>5</sup>. Man habe im erneuerten Ordo Missae »die in der Niederlegung der materiellen Gaben auf dem Altar enthaltene Symbolik« nicht verleugnet, sondern sie verdeutlicht.<sup>6</sup> »Sosehr es wahr bleibt«, erklärt er wörtlich, »daß das Opfer der Kirche nicht hier vollzogen wird, so sehr wird festgehalten, daß die liturgisch ausgeweitete zeichenhafte Darstellung desselben schon an dieser Stelle ihren Anfang nimmt.«<sup>7</sup> Darum ermuntert der Meßordo zum »Opfergang der Gläubigen«, darum ist auch der »Gestus der darbringenden Erhebung« mit dem zweifachen »*Tibi offerimus*« geblieben. Zwar sind die aus der karolingischen Ära stammenden Begleitgebete fast alle verschwunden, aber ein »kurzer Spruch«, eine Preisung nach dem Vorbild der jüdischen Berakah, »begleitet die Doppelhandlung« der »darbringenden Erhebung« von Brot und Wein. Sie sondert diese Gaben aus für die Feier der heiligen Eucharistie. »Es sind dafür Formeln aufgegriffen worden«, so Jungmann, »die schon in alter Zeit und wahrscheinlich zur Zeit Jesu beim jüdischen Mahl zur Segnung von Brot und Wein verwendet wurden.«<sup>8</sup>

<sup>4</sup> J.A. Jungmann SJ, Messe im Gottesvolk. Ein nachkonziliarer Durchblick durch Missarum Sollemnia, Freiburg – Basel – Wien 1970, 65.

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> Vgl. ebd.

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Ebd. – Vgl. zum Ganzen Joh. H. Emminghaus, Gabenbereitung – Opferbereitung: ThPQ 124 (1976) 349–359.

Mit der Frage nach der »Opferung« bzw. der »Gabenbereitung« ist bei Pieper die Frage nach der »Wandlung«, dem »Konsekrationsakt der Messe«, eng verknüpft. Ohne Zweifel ist dieser Teil der Eucharistiefeyer im hervorgehobenen Sinne »*actio sacra*« (SC 7). Spricht man lediglich vom »*Einsetzungsbericht*« und bedient man sich somit einer in der Exegese üblichen Terminologie, wird man der Bedeutung der *verba Christi* als dem »zentralen Teil einer Ganzheit«<sup>9</sup>, die wir *prex eucharistica* nennen, schwerlich gerecht. Die *verba Christi* im Hochgebet sind ja weder Lesung noch Bericht und auch nicht nur »Formel«; sie sind das »Herzstück« des Hochgebets in seinem eucharistisch-anamnetischen wie in seinem epikletisch-heiligenden Charakter. Entscheidend dürfte sein, daß man (vgl. AEM 48) die Meßliturgie als Entfaltung der Stiftung des Herrn versteht, und es kommt darauf an, wie man die Deuteworte Jesu über Brot und Wein wertet, wenn man – leider irreführend – gewöhnlich vom »*Einsetzungsbericht*« spricht.<sup>10</sup>

Indessen hebt der *Meßritus* selbst den Vollzug der *verba Christi* als *Konsekrationsakt* noch immer deutlich genug hervor. Und es bedarf keiner Frage, daß – wie Josef Pieper sich ausdrückt – »in der heiligen Messe genau das gleiche« geschieht, »das seit je in ihr geschehen ist« (136). Das wird übrigens auch dadurch bestätigt, daß das jüngst erschienene »*Kleine liturgische Lexikon*« von Rupert Berger nicht vergeblich nach dem Stichwort »Konsekration« suchen läßt.<sup>11</sup>

Die *Institutio generalis Missalis Romani* in der Editio typica altera des *Missale Romanum* von 1975 nennt in Art. 55 unter den *praecipua elementa* der *prex eucharistica* die »*narratio institutionis et consecratio*«, um dann zu erklären: »*verbis et actionibus Christi sacrificium peragitur...*« (Art. 55d). Daß die Übertragung ins Deutsche, die Pieper zitiert (vgl. 138), weniger glücklich ausgefallen ist, kann und soll hier nicht bestritten werden. Gleichwohl wird man nicht behaupten dürfen, das deutschsprachige Meßbuch sei einer »sinnwidrigen Gleichsetzung« (138, Anm. 5) verfallen, wenn es die Worte »*narratio institutionis*« und »*consecratio*« nicht, wie es das lateinische Meßbuch tut, mit dem »et« verbindet, sondern in Klammern den Begriff »Konsekration« der – wie gesagt – nicht ganz eindeutigen Rede vom »*Einsetzungsbericht*« hinzufügt, abgesehen davon, daß a.a.O. genau erklärt wird, wie die Kirche dieses Geschehen verstanden wissen will.

Obwohl Josef Pieper meint, die Bezeichnung »Hochgebet« sei problematisch und »im Sprachgebrauch der Liturgik keineswegs eindeutig« (136), was nicht zutrifft, gestatte ich mir, folgendes hervorzuheben: Es ist m.E. kein Verlust,

<sup>9</sup> Vgl. E.J. Lengeling, Zentraler Teil einer Ganzheit. Zur rechten Wertung des »*Einsetzungsberichts*«: Gottesdienst 9 (1975) 68f.

<sup>10</sup> Hier sei mit E.J. Lengeling (s. Anm. 9) daran erinnert, wie man früher die »Wandlungsworte« isoliert und sie nahezu als »Formel« behandelt hat, wie sie ausgesprochen worden sind usw. Als Gymnasiast habe ich in den Jahren zwischen 1950 und 1955 die oft hilflose Diskussion über den französischen Film »*Der Abtrümmige*« erlebt. Damals sprach man, wohl nicht nur im Münsterland, lang und breit und auch allen Ernstes über die unsinnige Frage, ob ein Priester (die Intention vorausgesetzt) mit den Worten »*Hoc est enim corpus meum*« die Brote eines ganzen Bäckerladens konsekrieren könne. Natürlich kann er das nicht. Denn er entspreche mit solchem Tun weder der Stiftung des Herrn noch dem Willen der Kirche, der im Kontext der *prex eucharistica* klar hervortritt.

<sup>11</sup> Freiburg – Basel – Wien 1987, 86.

sondern theologisch gesehen ein Gewinn, daß die Liturgiewissenschaft den inneren Zusammenhang bzw. die Einheit dessen, was im Vollzug der Meßfeier von der Präfation bis zur Doxologie geschieht, hervorhebt, indem sie sich heute – in Orientierung an ältesten Quellen – wieder des Terminus »*prex eucharistica*« (Hochgebet) bedient, ohne das bleibend Gültige der jüngeren »Dreigliederung« (Opferung, Wandlung, Kommunion) preiszugeben. Weder das Verständnis des Mysteriums noch der Sinn für das Heilige werden dadurch beeinträchtigt. Und auch eine heutige Interpretation der Meßliturgie kann selbstverständlich mit dem Satz beginnen, mit dem der heilige *Thomas* seinen *articulus* über den Aufbau der heiligen Messe (*Summa theologica* II, II, 83,4) beginnt: »In diesem Sakrament ist das ganze Mysterium unseres Heiles beschlossen.«